

Von welchem Bau (Tor?) des Lagers diese Inschrift, die anscheinend ebenfalls auf vier Quadern angebracht war, stammt, bleibt ungewiß, da die beiden Fragmente wie die der ersten Inschrift in Zweitverwendung zutage gekommen sind.

Der unbekannte Heereslegat . . . *isius Sabinus* dürfte also zu streichen sein, wofür der volle Name des Pomponius Secundus, *P. [Calo?] isius Sabinus Pomponius Secundus*, wiedergewonnen wäre. Die erste Hälfte seines Vollnamens hat Pomponius Secundus durch eine uns unbekannte Adoption (oder Quasiadoption) gewonnen. Über Fälle der hier vorliegenden Art hat Mommsen ausführlich gehandelt¹⁵⁾; nur ist unser Fall etwa 20 Jahre älter als die frühesten von ihm beigebrachten Beispiele.

Frankfurt a. M.

Fr. Drexel.

Zur Zeitbestimmung des Kastells Alzey (Rheinhessen)¹⁾.

In Heft 122 der Bonner Jahrbücher S. 154 f. habe ich versucht, aus der baulichen Anlage, der Münzreihe, den Beobachtungen im Boden und der antiken Literatur die zeitliche Ansetzung des Alzeyer Kastells zu ermitteln. Meine Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß das Kastell in der späteren Regierungszeit Constantinus I. erbaut und nach einer vorübergehenden Zerstörung bei Gelegenheit des großen Alemanneneinfalls um 555 n. Chr. von Valentinianus I. wieder hergestellt worden sei. Als untere Grenze des Bestehens wurde entsprechend dem Abbruch der Münzreihe die Zeit um 406 bis 410 n. Chr. angesehen.

Den wichtigsten Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung im Gelände bildet eine mehr oder weniger dicke Erdschicht, die im ganzen Kastellgebiet an allen von späteren Durchwühlungen des Bodens nach Baumaterial freien Stellen und zwar immer in der gleichen Tiefe zu finden ist. Sie weist eine horizontal gestreifte Ausprägung auf und besteht aus sehr verschiedenen Erdarten. Neben durch Kultureinwirkung verschieden dunkel gefärbtem, oft aber auch fast reinem Lehm finden sich Schichten von gelbem Tertiärsand und besonders in ihrem unteren Teile langgezogene Streifen und einzelne Nester von Brandschutt. Dieser Brandschutt setzt sich aus verbranntem rot gefärbtem Lehm, Trümmern von angebrannten Dachziegeln und dicken Schieferplatten, Asche und Holzkohle, Resten von Bronze- und Tongefäßen und Eisenteilen zusammen. Die erwähnte Schicht bildet in ihrer Gesamtheit eine künstliche, absichtliche Auftragung, die man bei der Erbauung des Kastells zur Erzielung einer neuen ebenen Oberfläche im Kastellinnern herstellte. Sie sollte in erster Linie die beim Ausbruch älteren, aus der Zeit vor Anlage des Kastells stammenden Mauerwerks zur Gewinnung von Baumaterial für die Kastellmauern entstandenen Unebenheiten ausgleichen²⁾. Sie konnte zum ersten Mal im Jahre 1911 im südlichen Teil der Ostfront beobachtet werden. Sie bedeckte hier u. a. den Brandschutt

¹⁵⁾ Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius, Ges. Schriften IV 408 ff., besonders S. 411.

¹⁾ Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen der im Frühjahr und Herbst 1925 mit Unterstützung der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. Main ausgeführten Grabungen. Der eingehenden Veröffentlichung, die bis jetzt noch nicht stattfinden konnte, soll durch den vorliegenden Aufsatz nicht vorgegriffen werden.

²⁾ Solche Aufschüttungen im Innern sind wesentliche Bestandteile des spätantiken Festungsbaues. Sie konnten außer in Alzey, soviel mir bekannt ist, bis jetzt in den Kastellen von Altrip, Gundremmingen, Isny und Famars (Dép. Nord) festgestellt werden. Über ihren fortifikatorischen Zweck s. G. Bersu, Das spät-römische Kastell in Altrip, Pfälz. Mus. 45, 1928, 5.

eines Gebäudes mit Bad, das durch 15 in seinen verschiedenen Räumen gefundene Münzen aus der Zeit von Constantinus I. bis Constantius II. als Augustus in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen war. Der gleiche Befund ergab sich unter den Kasernen der Ostfront. Auch hier lag sie über dem Brandschutt eines Gebäudes, dessen Hof mit großen, polygonalen Steinplatten gepflastert war (s. Bonn. Jahrb. a. a. O. Taf. 20, 5). Es konnte damals einwandfrei festgestellt werden, daß auf und in dieser Auffüllschicht zunächst die steinernen Kasernen des südlichen Teils der Ostfront errichtet waren. Außerdem fand sich auf dieser Schicht über dem erwähnten großen Gebäude mit den konstantinischen Münzen ein kleiner, stark zerstörter Bau, in dessen nördlichem Raum sich zwei stark abgenutzte Kleinerze des Gratianus fanden.

Aus diesem Befund glaubte ich damals schließen zu sollen, daß das Kastell in konstantinischer Zeit errichtet und nach einer Zerstörung unter Hinzufügung der steinernen Kasernenanbauten in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. wieder hergestellt worden sei. Die Brandkatastrophe, die zur Vernichtung der ganzen damals bestehenden Ansiedlung führte und nach den Fundumständen plötzlich und unerwartet eintrat, muß sich nach den mitgefundenen Münzen in der Regierungszeit Constantius II. (557—561 n. Chr.) ereignet haben. Ich brachte sie mit dem großen Alemanneneinfall um 555 n. Chr. in Zusammenhang und möchte, bis eine bessere Lösung gefunden wird, an dieser Arbeitshypothese einstweilen festhalten. Stimmt diese Annahme, dann sind die unter der Brand- und Auffüllschicht liegenden Bauten spätestens der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., die über ihr liegenden dagegen frühestens der 2. Hälfte des gleichen Jahrhunderts zuzuteilen. Die Errichtung der erwähnten über der Auffüllschicht liegenden steinernen Kasernen dürfte sich unter dieser Voraussetzung noch etwas schärfer datieren lassen. Sie muß spätestens unter Valentinianus I. erfolgt sein, da dieser Kaiser in Alzey zwei Verordnungen erließ (570 und 575 n. Chr.)³⁾. Man darf daraus wohl schließen, daß damals das Kastell bereits bestand. Leider war die Umfassungsmauer des südlichen Teiles der Ostfront bis auf die letzte Fundamentlage ausgebrochen, so daß die Anschlüsse der verschiedenen Schichten an diese Mauer nicht beobachtet werden konnten.

Im Jahre 1925 bot sich endlich die Gelegenheit, im südlichen Teil der Westfront das Verhältnis von Umfassungsmauer und Kasernenanbauten zu der Brand- und Auffüllschicht restlos zu klären. Kurz vor Verwandlung des Geländes in eine Gärtnereianlage gestatteten die Besitzer der Grundstücke, die Herren Mandel und Doll, in dankenswerter Weise die Anlage einiger Schnitte senkrecht zur Umfassungsmauer (Abb. 1). Wie die Schürfungen, die Eduard Anthes im Jahre 1909 zur Feststellung des Grundrisses der Kastellbauten vorgenommen hatte, zeigten, hatte man es hier mit dem noch am besten erhaltenen Teil des Kastells zu tun. Umfassungsmauer und Kasernenanbauten waren nicht tiefgehend ausgebrochen, sondern ragten noch bis dicht unter die heutige Erdoberfläche auf. Bei Anlage der Schnitte zeigte sich sofort, daß in diesem ganzen Kastellteil die Schichtenfolge in späterer Zeit nicht mehr gestört worden war.

Abb. 2 gibt eine Ansicht des Profils der Südwand von Schnitt I im Kastellinnern. Auf der ganzen Länge des Schnittes konnte die oben erwähnte Brand- und Auffüllschicht deutlich beobachtet werden (s. Abb. 2 II). Unter ihr lagen Erdkeller und Gruben der mittleren Kaiserzeit (Abb. 2 Nr. 9, 11, 12, 15, 17)⁴⁾

³⁾ O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste (1919) 107, 240, 244.

⁴⁾ Aus dem Erdkeller Abb. 2 Nr. 17 stammt die in den Abbildungen 9 und 10 enthaltene Keramik, die ihn in das Ende des 1. und die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert.

und im Ostteil die Reste eines im Brand zugrunde gegangenen Gebäudes (Abb. 2 Nr. 16, 18, 20). Diese bestanden aus einer größtenteils ausgebrochenen

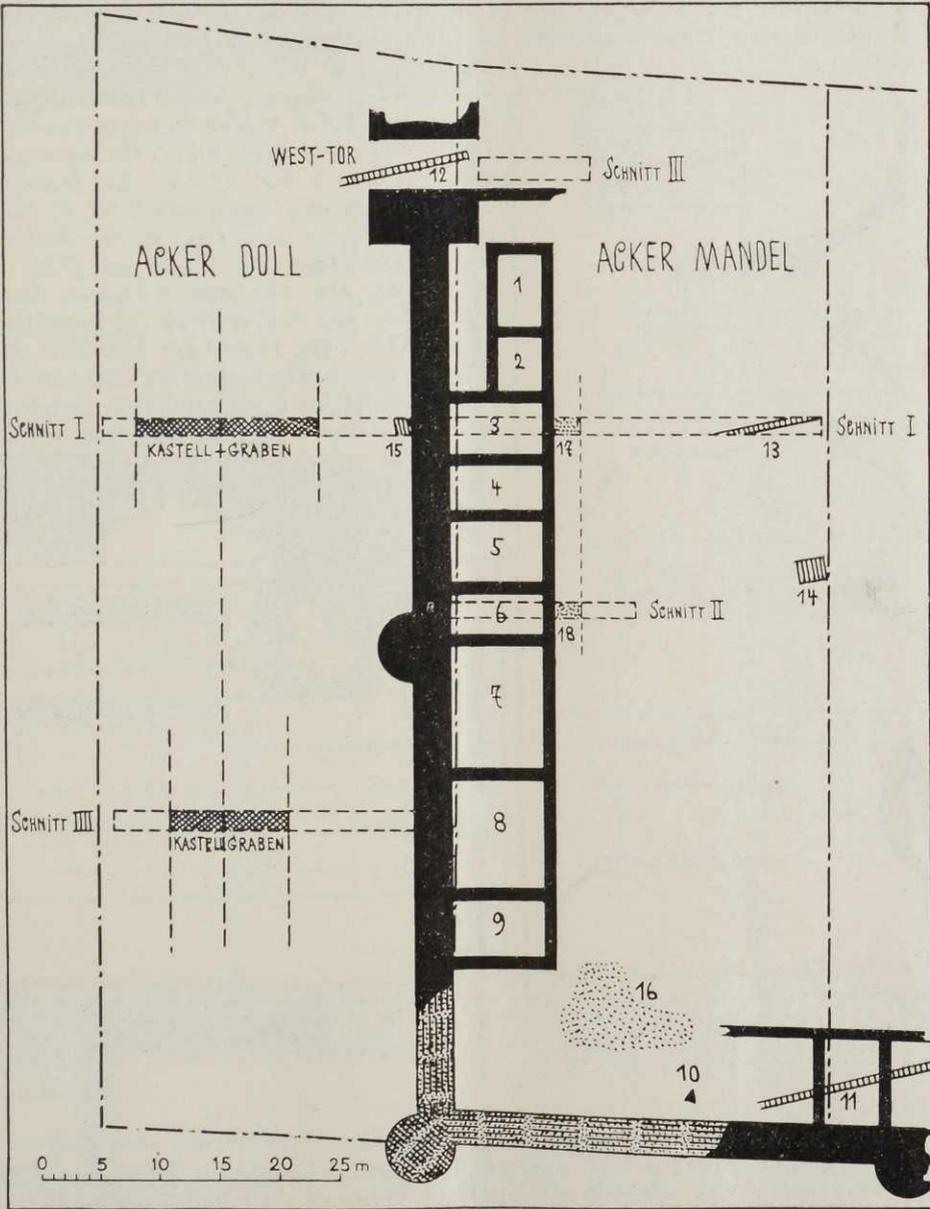


Abb. 1. Grundriß des südlichen Teils der Westfront mit Eintragung der im Jahre 1925 neu angelegten Schnitte.

Mauer (Abb. 2 Nr. 20), deren Steine in Lehmörtel saßen. An diese Mauer schloß sich nach Westen zu ein Pflaster aus dicken Steinplatten an, von dem noch eine Platte in situ angetroffen wurde (Abb. 2 Nr. 18). Auf diesem Pflaster saß eine Brandschicht, die stark mit Schieferresten durchsetzt war.

Bei Abb. 2 Nr. 16 wurde ein großes Brandschuttnest angetroffen. Die darin enthaltene Keramik stammt frühestens aus der 1. Hälfte oder Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 5 Nr. 4 und 5; Abb. 6 Nr. 3 und 4). Sie datiert die Zerstörung des Baues und die Brandschicht. Man hat es hier also offenbar mit den Resten eines Gebäudes aus konstantinischer Zeit zu tun, dessen

Mauertechnik völlig der im Jahre 1911 an dem erwähnten Mittelbau auf dem Kornschen Acker beobachteten entspricht. In die Auffüllschicht sind die Umfassungsmauer (Abb. 2 Nr. 1) und die Mauern der Kasernenanbauten (Abb. 2 Nr. 7) eingebettet. Ferner ruhen auf ihr die dicken Kalkestrichböden der Kasernen (Abb. 2 Nr. 2—4), ein vor den Kasernen herlaufender, aus Kalkestrich hergestellter Gang (Abb. 1 Nr. 17 und 18; Abb. 2 Nr. 8), sowie die aus hartgestampfter Erde bestehende Oberfläche der Kastellzeit. Letztere war durch den modernen Ackerbau leider fast völlig zerstört. Nur bei Abb. 2 Nr. 14, 15 und 19 konnten deutliche Reste von ihr festgestellt werden.

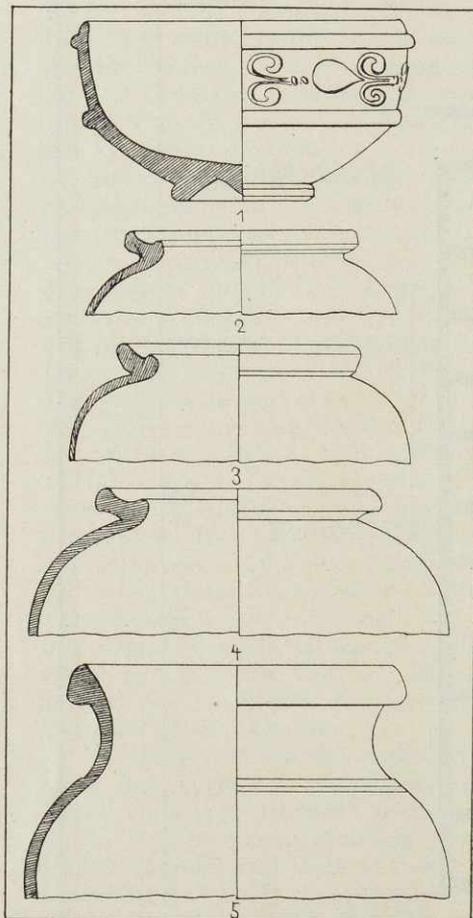


Abb. 5. Nr. 1 (Sigillata) und 3 (rauhwandig) aus dem Heizkanal Abb. 3 Nr. 4; Nr. 2 (rauhwandig) aus Abb. 4 V; Nr. 4 und 5 (rauhwandig) aus Abb. 2 Nr. 16. M. 1:4.

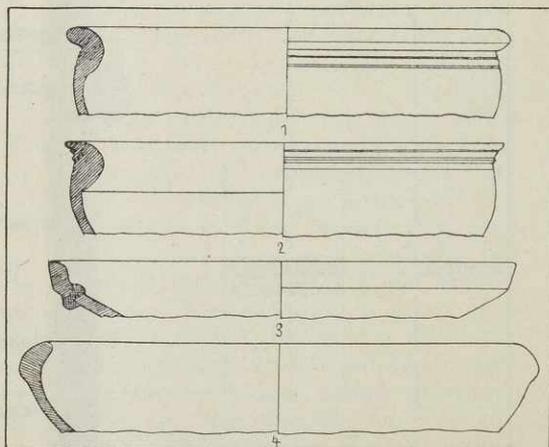


Abb. 6. Nr. 1 und 2 (rauhwandig) aus Abb. 4 V; Nr. 3 (Sigillata mit Bleiklammer) und 4 (rauhwandig) aus Abb. 2 Nr. 16. M. 1:4.

Aus den vorstehend geschilderten Verhältnissen ergibt sich einwandfrei, daß das Kastell Alzey in der vorliegenden Gestalt nur eine Periode gehabt hat. Die bisher zum Kastell gerechnete verbrannte konstantinische Schicht stammt aus der Vorkastellzeit und gehört einer zivilen Niederlassung an. Ist die Datierung ihrer Zerstörung in die Zeit um 555 n. Chr. richtig, dann ergibt sich für die Erbauungszeit des Kastells die Zeit zwischen der Niederlage der Alemannen durch Julianus bei Argentorate im Jahre 557 n. Chr. und dem ersten Alzeyer Edikt Valentinianus I. im Jahre 570 n. Chr.

Die unter den im vorstehenden gemachten Vorbehalten aus den Beobachtungen im Boden ermittelte Neuansetzung der Erbauung des Kastells

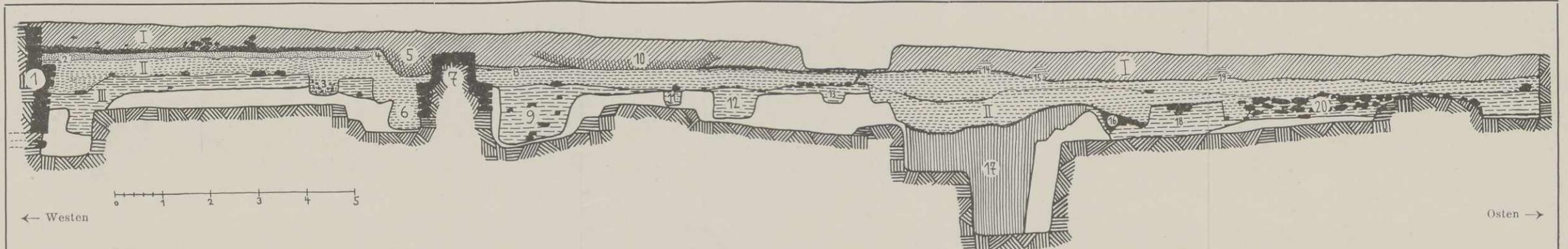


Abb. 2. Profil der Südwand von Abb. 1 Schnitt I im Kastellinnern.

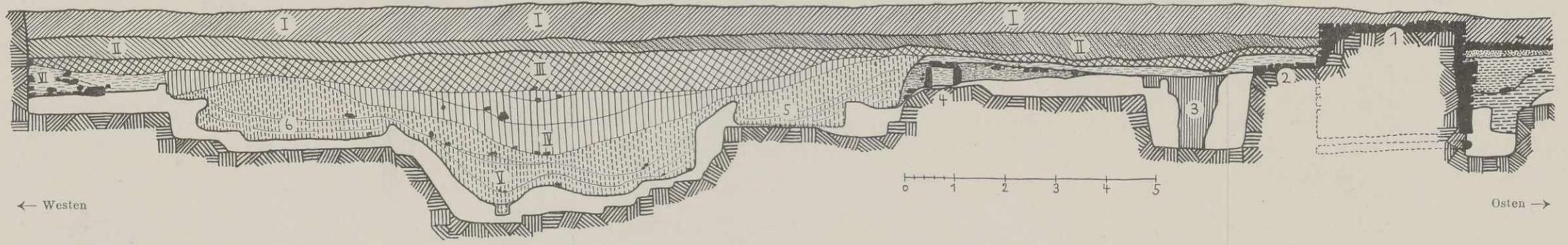


Abb. 3. Profil der Südwand von Abb. 1 Schnitt I vor der Kastellmauer.

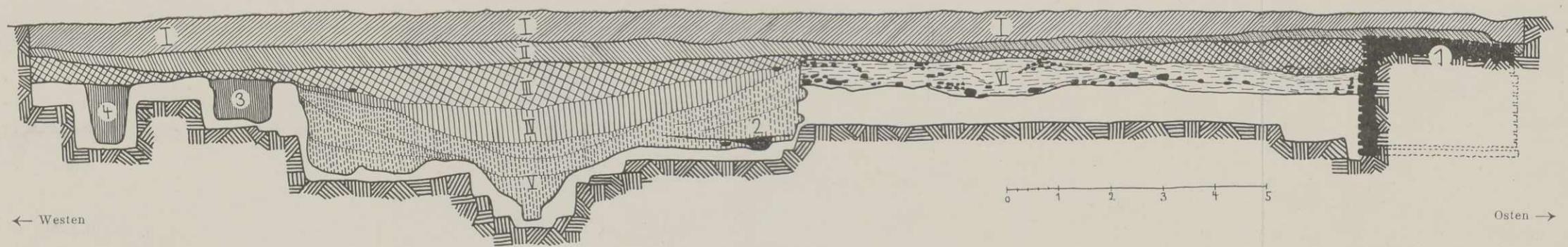


Abb. 4. Profil der Nordwand von Abb. 1 Schnitt III.

Alzey in die Regierungszeit Valentinianus I. ist von besonderer Bedeutung, weil damit eine ganze Reihe dem Alzeier Kastell nahe verwandter Wehrbauten ihre Datierung finden dürfte⁵⁾. Es sind dies zunächst die gleichartigen und gleichgroßen Kastelle von Kreuznach und Horburg im Elsaß, ferner Boppard, das genau doppelt so groß wie Alzey ist, und unter Umständen auch Kaiseraugst. Alle diese Anlagen haben strategisch die gleichen Aufgaben und scheinen unter einheitlichen Gesichtspunkten nach einem bestimmten System angelegt (s. Amm. Marc. XXVIII 2,1). Ihre Aufgabe ist, die Zugänge zum Binnenland, insbesondere zur Reichshauptstadt Trier vom Rheintal aus zu sperren. Boppard deckt den wichtigen Aufstieg zum Hunsrück, den heute noch die Bahnlinie Boppard-Simmern benutzt. Kreuznach sperrt den Zugang zum Hunsrück und zum oberen Nahetal kurz vor dem Engpaß des Rheingrafensteins. Es erfüllt also dieselbe Funktion, die die Burgen Ebernburg, Rheingrafenstein, Sponheim und Bökelheim im Mittelalter ausgeübt haben. Alzey beherrscht den wichtigen Paß der Kaiserslauterner Senke zwischen Donnersberg und Pfälzer Bergland, der nach Saarbrücken hinüber führt. In vorgeschichtlicher Zeit wurde dieser Zugang durch die Ringwälle des Donnersberges und im Mittelalter durch die Burg zu Alzey und die Kaiserpfalz Kaiserslautern gedeckt. Horburg endlich verlegt einem Feinde, der auf dem Wege des Breisacher Übergangs den Rhein überschritten hat, den Zutritt nach der Lothringer Hochfläche durch das Münstertal.

An die genannten Kastelle schließen sich der Art der baulichen Anlage, vor allem der Form der halbrund vorspringenden Türme nach eng das Kastell von Altrip⁶⁾ und die Heidenmauer in Wiesbaden an. Für Altrip ist die Zuteilung an Valentinianus I. durch die Schriftstellernotizen gesichert⁷⁾. Die Heidenmauer in Wiesbaden glaubte E. Ritterling in den Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. setzen zu müssen⁸⁾. Die hinter dieser Anlage gefundene, bisher noch nicht veröffentlichte Keramik, sowie die verwendeten gestempelten Ziegel aus der Zentralziegelei der späten Limitanformationen in Rheinabern scheinen mir diese Ansetzung aber auszuschließen. Daß Valentinianus I. in der Wiesbadener Gegend operierte, geht aus Amm. Marc. XXXVIII 5, 8—15; XXIX 4, 2—7 und XXX 3, 1—7 einwandfrei hervor. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang drei Verordnungen, die der Kaiser im Jahre 369 n. Chr. erlassen hat. Die erste vom 4. Juni ist in Wiesbaden, die 2. vom 19. Juni in Altrip und die 3. vom 30. August in Altbreisach erlassen⁹⁾. Man hat den Eindruck, daß der Kaiser damals seine drei großen Brückenkopfstellungen Wiesbaden¹⁰⁾, Altrip und Altbreisach¹¹⁾ hintereinander besichtigt hat. Durch sie hatte er die Möglichkeit, entlang den Tälern des

⁵⁾ Grundrisse und Literatur über die im folgenden angeführten Wehranlagen findet man am bequemsten bei E. Anthes, Spätromische Kastelle und feste Städte im Rhein- und Donaugebiet, 10. Ber. d. Röm.-Germ. Kommission 1917, 86 f.

⁶⁾ G. Bersu a. a. O.

⁷⁾ Symm. Orat. 2, 2; Amm. Marc. XXVIII 2, 2—4.

⁸⁾ ORL Nr. 51, 75 f.

⁹⁾ O. Seeck, a. a. O. 256.

¹⁰⁾ Außer der Heidenmauer muß sich noch eine weitere militärische Anlage aus der gleichen Zeit zwischen Mainz und Wiesbaden auf der Adolphshöhe in der Nähe des Biebricher Wasserturmes befunden haben. Hier sind zahlreiche noch unveröffentlicht im Museum zu Wiesbaden befindliche keramische Reste aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu Tage getreten. Eine baldige Nachgrabung an dieser Stelle ist dringend erwünscht.

¹¹⁾ Von spätromischen Befestigungen sind in Altbreisach infolge der starken heutigen Bebauung des in Frage kommenden Geländes noch keine Spuren entdeckt worden. Man sollte aber annehmen, daß bei sorgfältiger Beobachtung von Erdbewegungen sich doch noch Anhaltspunkte gewinnen lassen.

Maines, Neckars und der Dreisam offensiv gegen die Alemannen vorzugehen und defensiv diese am Überschreiten des Stromes zu verhindern.

In die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. möchte ich im Einklang mit der Bauinschrift des Kastells Deutz und der oft zitierten Stelle aus der Mosella des Ausonius (v. 10/11) die Kastelle mit den vollrunden Türmen wie Deutz, Jünkerath, Bitburg, Neumagen, Saarbrücken und andere setzen.

Die Frage nach dem Zeitpunkt, an dem die rheinischen Kastelle endgültig von den Römern verlassen worden sind, ist neuerdings von Ernst Stein wieder aufgegriffen worden¹²). Im Gegensatz zu der bisherigen Annahme, daß der Verlust der Rheinlinie um 406—410 n. Chr. eingetreten sei, glaubt Ernst Stein aus dem Vorkommen des Dux Mogontiacensis in der Notitia dignitatum schließen zu sollen, daß die Rheinlinie noch um 450 n. Chr. gehalten worden sei. Ich muß es mir versagen, an dieser Stelle auf diese schwierigen Fragen einzugehen, bemerke aber, daß der Befund im Alzeyer Kastell einer solchen Annahme nicht entgegensteht¹³). Auf dem Kasernenboden (Abb. 2 Nr. 2—4) liegt eine dicke Brandschicht, die bei der Zerstörung des Kastells entstanden ist. Die glühenden Brandmassen haben den Boden tiefgehend gerötet und beim Herabfallen eine größere Anzahl Gefäße zerdrückt. Diese kleine keramische Gruppe hat durch diesen Umstand einen festen zeitlichen Ansatz und verdient daher eine eingehendere Beschreibung. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen:

A. Terrasigillata.

1. 7 Boden-, 14 Wand- und 9 Randstücke der Schüssel Alzey Typus 1 mit Rädchenverzierung¹⁴). Von den bisher schon bekannten Rädchenmustern¹⁵) kommen vor: 77 (Trier, St. Barbara-Thermen; Avocourt), 85 (Trier, St. Matthias), 165 (Trier, St. Barbara-Thermen; Kellmünz; Trebur und Maastricht) und 178 (Trier, St. Barbara-Thermen). Ein bisher noch unbekanntes Muster zeigt Abb. 8 Nr. 11.
2. Ein Teller Alzey Typus 9 (Abb. 7 Nr. 18).
3. Eine Tasse Alzey Typus 15 (Abb. 7 Nr. 1).
4. Ein Teller Alzey Typus 12 (Abb. 7 Nr. 2).

B. Krüge mit rotem Firnisüberzug.

1. Halsteil eines Kruges nach Art von Alzey Abb. 11 Nr. 1 (Abb. 7 Nr. 12).
2. Ein Krug nach Art von Alzey Abb. 12, aber nur mit einem Henkel (Abb. 7 Nr. 14).

C. Späte Nigra (roter Ton mit schwarzbraunem Überzug).

1. Ein Bruchstück eines hohen Faltenbeckers nach Art von Alzey Abb. 20 Nr. 5 (Abb. 7 Nr. 16).
2. 2 Schulterstücke einer doppelkonischen Schüssel mit eingestempelten Ornamenten (Abb. 8 Nr. 9).

¹²) E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches 1, 407. 412 f., ders., Die Organisation der weströmischen Grenzverteidigung im 5. Jahrhundert und das Burgunderreich am Rhein, 18. Ber. d. Röm.-Germ. Kommission 1929, 92 ff.

¹³) Daß weder Alzey, noch Kreuznach in der Notitia dignitatum erwähnt sind, dürfte sich daraus erklären, daß hier Truppen des Feldheeres lagerten.

¹⁴) Die Bezeichnungen der Gefäßformen beziehen sich auf meine Bearbeitung der Keramik des Kastells Alzey, Materialien z. röm.-germ. Keramik 2, 1916.

¹⁵) Die folgenden Zahlen sind die Nummern der Rädchenmuster in meinem Buche über die Terrasigillata mit Rädchenverzierung, Materialien z. röm.-germ. Keramik 5, 1919. Die Ortsnamen in Klammern bezeichnen die Orte, an denen die betreffenden Muster bisher gefunden worden sind.

D. Rohwandiges Geschirr.

1. 7 Randstücke von Kochtöpfen Alzey Typus 27 (Abb. 7 Nr. 4 u. 9).

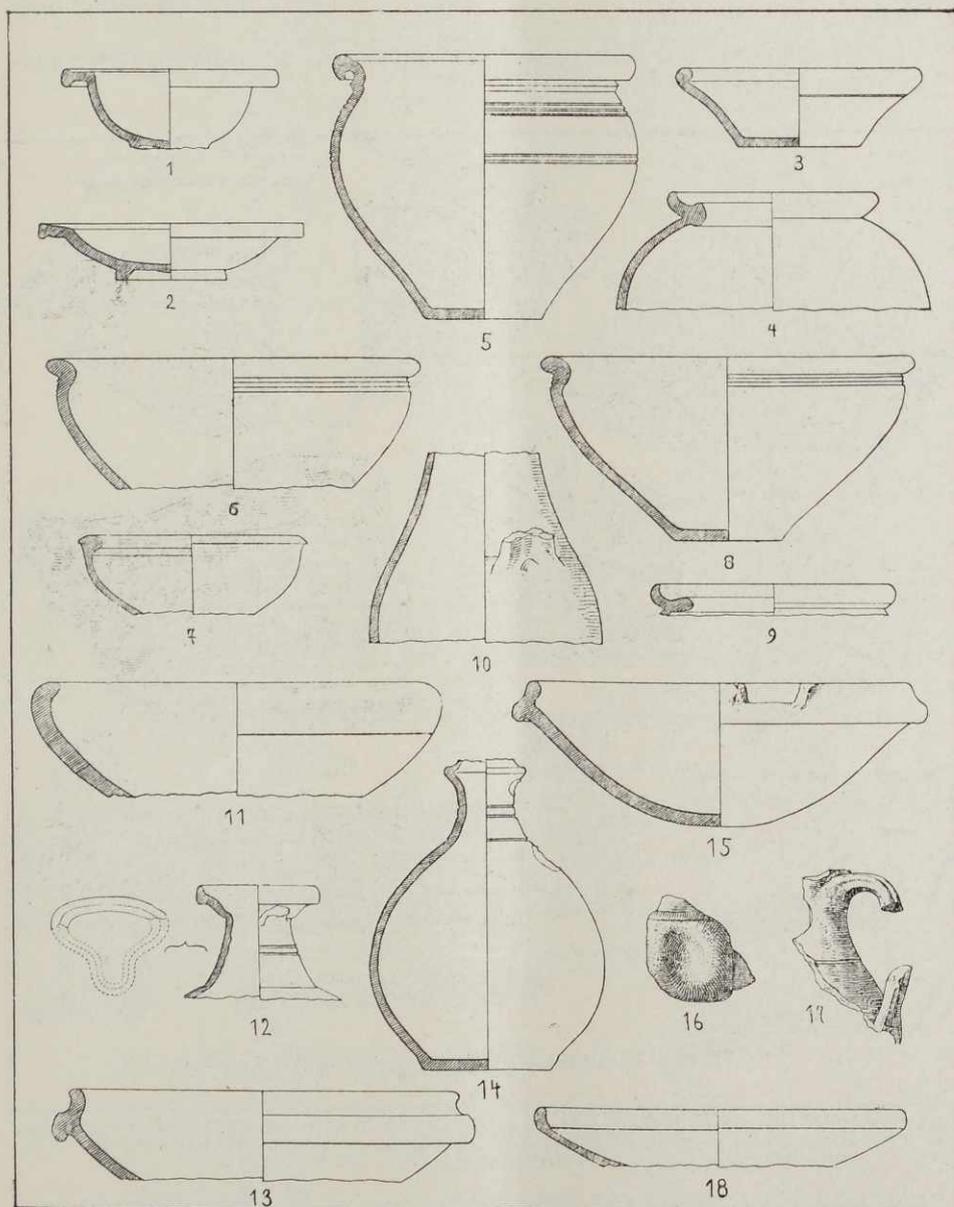


Abb. 7. Keramik aus der Brandschicht über dem Boden der Kaserne Abb. 1 Nr. 3 und Abb. 2 Nr. 2—4.
— Nr. 1, 2, 18 Sigillata; Nr. 12, 14 Rotfirnisware; Nr. 16 späte Nigra; Nr. 3—11, 13, 15, 17 rauhwandig.
M. 1:5.

- 2. 4 Randstücke von Schüsseln mit Wulstrand Alzey Typus 28 (Abb. 7 Nr. 6 u. 8).
- 3. 4 Randstücke von Schüsseln Alzey Typus 29 (Abb. 7 Nr. 5 u. 11).
- 4. 5 Bruchstücke von hohen einhenkligen Krügen (Abb. 7 Nr. 10 u. 17).

5. Reste von 2 Reibschüsseln nach Art von Alzey Typus 31 (Abb. 7 Nr. 15 u. 15).
6. Ein Topf mit profiliertem Rand und Rundstablippe (Abb. 7 Nr. 5).

E. Glas.

1. 2 Randstücke von Bechern, auf der Außenseite mit dünnen Fäden umspinnen (Abb. 8 Nr. 7 u. 8).

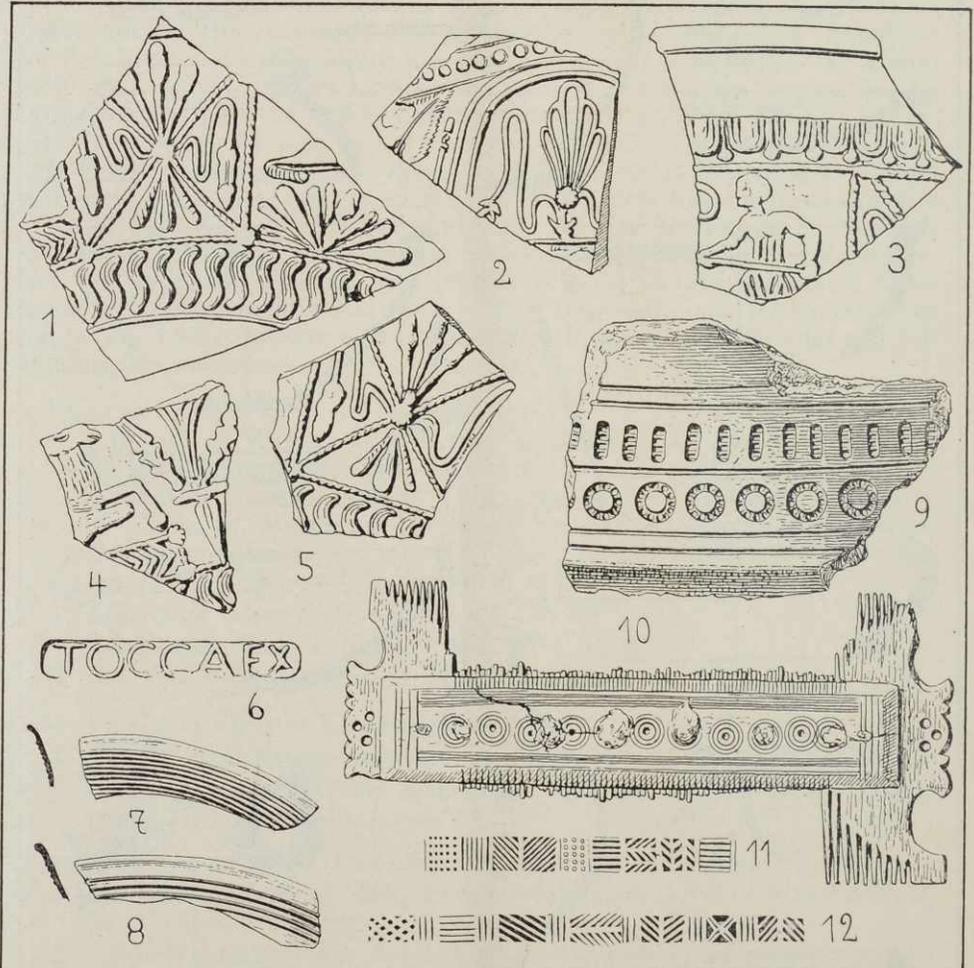


Abb. 8. Nr. 1—5 (Sigillata) aus Abb. 4 Nr. 3; Nr. 6 (auf Sigillatatablel Drag. 31 späterer Art) aus Abb. 3 Nr. 3; Nr. 7 und 8 (Glas), 9 (späte Nigra), 11 (Sigillata) aus Abb. 2 Brandschicht über 2—4; Nr. 10 (Bein) und 12 (Sigillata) aus Abb. 4 Nr. V. M. 2:3.

Die vorstehend beschriebene Keramik aus der Kasernenbrandschicht geht nicht nur nach den Rädchenmustern, sondern auch nach den Gefäßprofilen mit den spätesten Gruppen der römischen Keramik aus dem Rheingebiet zusammen. Sie berührt sich besonders eng mit den Gefäßresten aus den Trierer St. Barbara-Thermen, die größtenteils aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. stammen. Völlig neu ist in römischer Umgebung das doppelkonische Gefäß Abb. 8 Nr. 9, das man ohne weiteres der 1. Hälfte, wenn nicht der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zuteilen darf. Die Keramik steht mithin

der Steinschen Hypothese nicht im Wege. Der in unmittelbarer Nähe der Nordostecke des Kastells gefundene Solidus Valentinianus III. (425—455 n. Chr.) Coh.² VIII 212 Nr. 19 gewinnt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung.

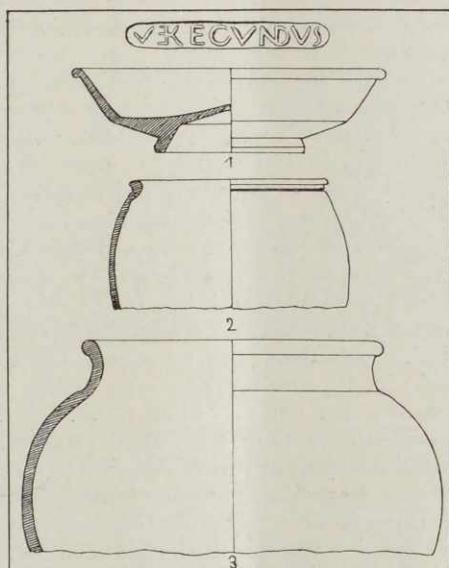


Abb. 9. Keramik aus Abb. 2 Nr. 17. M. 1:4.
Nr. 1 Sigillata, Nr. 2 Firnisbecher mit Griesbewurf,
Nr. 3 rauhwandig

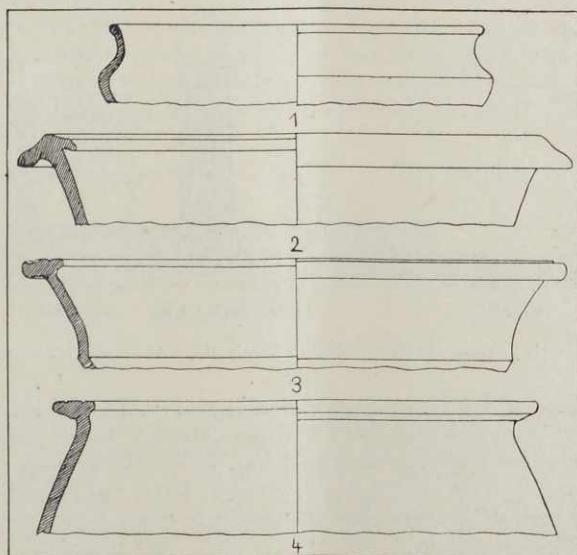


Abb. 10. Keramik aus Abb. 2 Nr. 17. M. 1:4.
Nr. 1 Nigra, Nr. 2—4 rauhwandig.

Außer den für die Zeitbestimmung des Kastells gewonnenen neuen Anhaltspunkten führten die Grabungen des Jahres 1925 zu einer wesentlichen Bereicherung des Bildes von der baulichen Anlage des Kastells.

Zunächst konnte die Zahl der Kasernen des südlichen Teiles der Westfront um eine vermehrt werden (Abb. 1 Nr. 9). Ferner zeigte sich, daß die nördlichste Kaserne durch eine bisher nicht beobachtete Wand in zwei Räume (Abb. 1 Nr. 1 u. 2) geteilt war. Das wichtigste Ergebnis bestand jedoch in der Entdeckung eines Grabens vor dem südlichen Teil der Westfront. Er wurde in den beiden senkrecht zur Kastellmauer geführten Schnitten I und III angetroffen. Besonders klar ließ sich seine Form in Schnitt III erkennen (Abb. 4). Vor der Außenseite der Umfassungsmauer liegt zunächst eine Berme von 10,8 m Breite. Daran an schließt sich ein 9,4 m = 50 p. r. breiter und 1,5 m tiefer Sohlgraben mit nahezu senkrechten Wänden. In die Mitte der Grabensohle ist noch einmal ein 5 m breiter und 1,2 m tiefer Spitzgraben eingesenkt, dessen Spitze zu einer 0,5×0,5 m messenden Rinne ausgearbeitet ist. Diese Rinne, die auch in Schnitt I in der gleichen Entfernung von der Kastellmauer angetroffen wurde, scheint zur Aufnahme eines Astverhaues, einzelner Pfähle oder eines Pallisadenzaunes bestimmt gewesen zu sein. Haufen verkohlten Holzes (Abb. 4 Nr. 2), sowie zwei Hohlkehlen in der inneren Grabenwand geben zur Vermutung Anlaß, daß die senkrechten Grabenwände mit Holz verschalt gewesen sind. Nach dem Tor zu weist der Graben noch größere Dimensionen auf (Abb. 5). Er erreicht hier eine Breite von 15 m. Die plattformartigen Erweiterungen auf beiden Seiten (Abb. 3 Nr. 5 u. 6) deuten darauf hin, daß nach dem Tor zu noch besondere Hindernisse in den Graben eingebaut waren. Man beabsichtigte durch diesen weit vorgeschobenen, zwin- gerähnlichen Graben den Angreifer von der Mauer fern zu halten und ihn im wirkungsvollsten Bereich der Schußwaffen und Schleudermaschinen zu vernichten. Bei der Höhe der späten Kastellmauern hätte ein dicht vor der Mauer im toten Winkel liegender Graben dem Gegner eher genützt, als ihn aufgehalten (s. den Rekonstruktionsversuch in Abb. 11)¹⁶⁾.

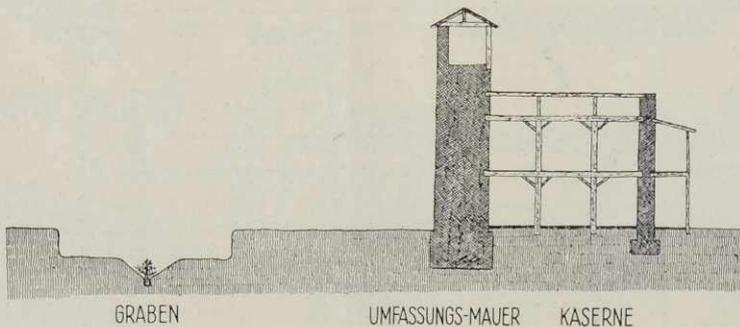


Abb. 11. Rekonstruierter Schnitt durch die Westfront. M. 1:400.

Auf beiden Seiten des Grabens wurden Reste älterer Gruben und Bauten angetroffen, die beweisen, daß der Alzeyer Vicus auch nach Westen zu über das Kastellgebiet hinausgereicht hat. Diese Reste sind vor allem Erdkeller des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 4 Nr. 3 u. 4 und Abb. 5 Nr. 5). Ferner liegen in Schnitt I unter der Berme Reste einer Badeanlage, bei Abb. 5

¹⁶⁾ Ähnliche Gräben sind inzwischen von G. Bersu auch vor den Kastellen von Altrip und Gundremmingen festgestellt worden. Ihre großartigste Ausprägung haben sie vor der Stadtmauer von Konstantinopel erhalten. Auf ihre Bedeutung für den frühmittelalterlichen Festungsbau in Nord- und Ostdeutschland hat C. Schuchhardt bereits in seiner Arbeit über den starken Wall und die breite, zuweilen erhöhte Berme bei frühgeschichtlichen Burgen in Norddeutschland hingewiesen (Sitzungsber. d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften 27, 1916, 596 f.).

Nr. 2 die Reste einer kalten Wanne und bei Abb. 3 Nr. 4 der Kanal eines Praefurniums. Die keramischen Funde datieren die Grube Abb. 4 Nr. 5 in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr., Grube Abb. 5 Nr. 3 in das 2. Jahrhundert n. Chr. und den Heizkanal Abb. 5 Nr. 4 frühestens in das Ende der mittleren Kaiserzeit. Man hat den Eindruck, daß die Badeanlage offenbar erst bei der Erbauung des Kastells abgetragen worden ist.

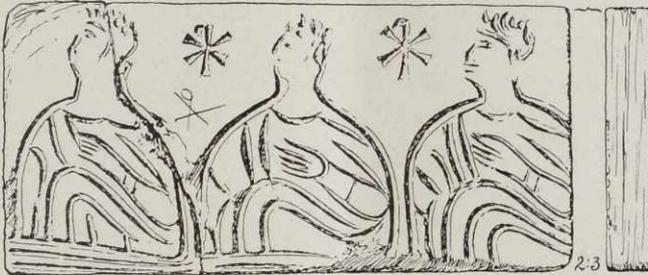


Abb. 12. Frühchristlicher Brotstempel, gefunden bei Abb. 1 Nr. 10.
M. 2:3.

Unter den Fundstücken ist besonders ein frühchristlicher Brotstempel zu erwähnen, der beim Roden des Grundstücks als Oberflächenfund bei Abb. 1 Nr. 10 gefunden wurde¹⁷⁾. Er ist zweimal schräg gebrochen. Außerdem weist die linke obere Ecke Beschädigungen auf. Das Material ist ein grauer harter Kalkstein. Die Maße betragen 11,4×5,4×1,4 cm. Dargestellt sind drei Gewandbüsten in völlig gleicher Haltung. Zwischen den Köpfen ist zweimal ein Christusmonogramm in der griechischen Form eingegraben. Unter dem linken Monogramm ist ein zweites Monogramm dieser Art ganz flüchtig eingeritzt. Vielleicht hat sich hier der Verfertiger des Brotstempels das Zeichen als Muster zunächst einmal vorgerissen. Was den Inhalt der dargestellten wenig charakteristischen Szene angeht, so hat man es hier vielleicht mit drei Kaiserbüsten (Valentinianus I., Valens, Gratianus? Hinweis von F. Drexel) oder mit einem feierlichen Mahl zu tun, bei dem das mit dem Stempel versehene Gebäck eine Rolle spielte.

Berlin.

Wilhelm Unverzagt.

¹⁷⁾ Er beweist das Vorhandensein von Anhängern des christlichen Kultes im Kastell. Ein weiterer christlicher Brotstempel wurde von F. Sprater bei den Ausgrabungen in dem mit Alzey etwa gleichzeitigen Burgus von Eisenberg (Rheinpfalz) gefunden (Pfälz. Mus. 36, 1919, 25 Abb. 7; F. J. Dölger, *Antike und Christentum* 1,1, 1929, 7 Taf. 9). Frühchristliche Kulträume dürfen in den spätrömischen Kastellen mit Sicherheit vorausgesetzt werden, da in den meisten von ihnen alte christliche Kirchen vorhanden sind, deren Anfänge wohl in die Zeit der ausgehenden Römerherrschaft am Rhein zurückreichen. Im Nordteil des Alzeyer Kastells standen bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts noch Reste einer St. Georgskirche aufrecht. Das von G. Behrens, *Germania* 7, 30 veröffentlichte Bruchstück eines frühchristlichen Grabsteins habe ich als Schüler auf einem Steinhaufen am Ostende des Steinwegs aufgefunden. Es stammt also mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem um diese Kirche gelegenen Friedhof. Im Kastell Kreuznach fand man gleichfalls die Grundmauern einer frühchristlichen Kirche.